

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 1

Artikel: Die Spitze des Eisbergs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Spitze des Eisbergs

Die auf Jahresbeginn 1971 in Kraft gesetzten Neuerungen haben eine lebhaft wehrpolitische Diskussion entfacht. Diese läuft indessen Gefahr, das Entscheidende aus den Augen zu verlieren. Sie hat sich vorab der Äußerlichkeiten angenommen und diese damit – völlig zu Unrecht – zum entscheidenden Bestandteil der Reform gemacht, womit die Perspektiven verzerrt und die Proportionen verfälscht worden sind. Die eben in Kraft gesetzten Änderungen stellen nämlich nur einen und erst noch den unwesentlichsten Teil eines umfassenden Reformwerks dar, die Spitze des Eisbergs sozusagen, die nach außen in Erscheinung tritt, während das, was den Eisberg tatsächlich ausmacht, unter der Oberfläche liegt. Es ist also dringend notwendig, das Ganze in den Blick zu nehmen, um nicht dem Einzelnen falsche Bedeutung zuzumessen.

Solche Betrachtung hat davon auszugehen, daß die Zweckbestimmung einer jeden Armee noch immer die *Kriegstüchtigkeit* ist. Diese setzt sich aus materiellen wie geistigen Faktoren zusammen, worunter taugliche Bewaffnung und Ausrüstung, Beherrschung des Handwerks auf allen Stufen, Mannszucht und Kampfgeist die maßgeblichen sein dürften. Dies ist sozusagen der *zeitlose* Bestand einer jeden militärischen Anstrengung.

Die Mittel und Wege hingegen, die zu den dargelegten Zielen führen (zum Beispiel die Methoden der Ausbildung, der äußere militärische Stil, Formen und Brauchtum), sind *zeitgebunden* und bedürfen laufender Anpassung an die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, soll die Armee lebendig und Ausdruck des nationalen Willens bleiben. Änderungen, die sich aus solch natürlicher Entwicklung ergeben, bedeuten demzufolge keineswegs, daß das Hergebrachte falsch gewesen wäre, sondern lediglich, daß es den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspricht.

Der eingetretene Abbau der Formen, die man als mit dem modernen sozialen Klima nicht mehr in Übereinstimmung empfand, meint denn auch nichts anderes, als daß Ballast abgeworfen werden soll, um die allein entscheidende militärische Leistung zu verbessern. Die Formen werden durch einen mutigen reformerischen Schritt auf jenes den heutigen Vorstellungen zwischenmenschlicher Beziehungen entsprechende Maß reduziert, das in anständigem Benehmen eher denn in der Erfüllung eines anachronen formalen Zeremoniells sein Genügen findet. Auf jenes dem heutigen gesellschaftlichen Stil entsprechende Maß, das Forderung wie Erfüllung wieder als berechtigt und billig erscheinen läßt. Mit anderen Worten: Was nun etwa an formalem Verhalten noch erwartet wird, beschränkt sich auf Kriterien, die auch im Zivilen korrektes von unkorrektem Benehmen scheiden und die demzufolge von der Armee ohne Nachsicht gefordert und notfalls auch erzwungen werden dürfen und müssen, weil nunmehr

die Glaubwürdigkeit des Ganzen auf dem Spiele steht. Sollte hierfür wider Erwarten der Einsatz eines besonderen Kontrollorgans notwendig werden, dürfte man selbst vor diesem nicht zurückschrecken. Fortan werden alle Farbe bekennen müssen, jene vorab, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über die das Wehrklima belastenden formalen Anachronismen ausgelassen haben, aber auch die anderen, die sich zwar über den Verlust an Formen beklagten, indessen nicht mehr wagten, diesen mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen!

Wichtiger, als Äußerlichkeiten nachzutrauern und dadurch nicht ganz zu Unrecht in Verdacht zu kommen, als habe man das Formale überhaupt zum Inbegriff des Soldatischen gemacht, ist nunmehr, sich auf das Substantielle zu besinnen und damit die Proportionen zurechtzurücken. Dazu gehörte beispielsweise eine

Bewaffnung und Ausrüstung, die dem heutigen Kriegsbild entspricht; um Unerläßliches vor dem Notwendigen anzuführen: eine Panzerabwehr etwa, die mehr ist als jener Selbstschutz, den – selbst zahlenmäßig vermehrte – Raketenrohre zu leisten vermögen. Dazu gehörte eine *Ausbildung*, wie sie – technisch, physisch und psychisch – die moderne Kampfführung verlangt: eine nüchterne, sachliche, aber unerbittlich harte Ausbildung, die sich allein an den Erfordernissen des Krieges orientiert und keinerlei Konzessionen an milizbedingte Unzulänglichkeiten noch Bequemlichkeiten macht. Dazu gehörten letzten Endes *Wehrmänner aller Grade*, die willens sind, ihre gesamte Kraft in den Dienst unserer Landesverteidigung zu stellen: *Vorgesetzte*, als Persönlichkeiten überzeugend, die das Herz haben, auch Unbequemes ohne alle Seitenblicke einfach deshalb zu verlangen, weil es von der Sache her gefordert, *Untergebene*, die aus Einsicht in die Notwendigkeit der Dinge ihr Bestes geben, weil es von der Sache her geleistet werden muß.

Das ist die Meinung der Reform, daß auf der einen Seite Formales abgetragen werden soll, um Energien für Entscheidendes freizumachen. Wer allzulange über Formalitäten diskutiert, nimmt nicht nur im allgemeinen Vorübergehendes ungebührlich schwer, sondern täuscht im speziellen sich und andere über das Eigentliche der Reform hinweg, das in der *Verbesserung der militärischen Leistung* in einem verbesserten wehrpolitischen Klima besteht. Diese Leistungssteigerung bedarf des Verständnisses und der Unterstützung durch die öffentliche Meinung; sie bedingt *erhebliche zusätzliche Aufwendungen* durch Regierung, Parlament und Volk. Wer solche noch immer nicht zu leisten willens ist, nachdem nun der Stein des Anstoßes durch die Armee aus eigenem Antrieb beseitigt worden ist, wird sich gefallen lassen müssen, daß seine Bekenntnisse zur Landesverteidigung als Spiegelteuferei empfunden würden. Somit wären auch hier die richtigen Proportionen wiederhergestellt!

Sbr